

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 21/22 (1893)
Heft: 22

Artikel: Das "Schloss" am Alpenquai in Zürich: Architekt: H. Ernst in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-18210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wohl am deutlichsten den hohen Gleichmässigkeitsgrad des geprüften Metalles.

Ueber die bei dem Brückenbau verwendeten Materialmengen geben die folgenden abgerundeten Zahlen Aufschluss. Es wurden verbraucht an:

Beton	9 000	m ³
Steinschüttung	40 000	„
Ziegelmauerwerk	27 000	„
Werksteinen	3 000	„

Das Gewicht des Ueberbaues einer Stromöffnung beträgt rund 900 t, der Vorlandöffnungen rund 460 t, das Gesamtgewicht aller Ueberbauten also rund 10 500 t. Die Kosten des Brückenbaues sind veranschlagt auf rund 8 400 000 Mark, davon entfallen auf die Gründung 2 000 000 Mark, das aufgehende Mauerwerk 1 000 000 Mark, die eisernen Ueberbauten 4 250 000 Mark, die Nebenanlagen 1 150 000 Mark.

Der Gesamtentwurf der Brücke rührt von dem Regierungs- und Baurat Mehrtens in Bromberg her, der bereits beim Bau der neuen Dirschauer- und Marienburger-Brücken hervorragend thätig war. In dessen Händen lag auch die Leitung der Ausführung der Eisenkonstruktionen. Oberleiter des Gesamtbaues war der Geheime Regierungsrat Suche, Dirigent der IV. Abteilung der königl. Eisenbahn-Direktion Bromberg. Die Bauleitung in Fordon war dem Bauinspektor Matthes anvertraut, der in gleicher Eigenschaft bereits bei der neuen Marienburger-Brücke thätig war.

Grossartige Portalbauten, wie sie bei den neuen Dirschauer und Marienburger-Brücken im Hinblick auf die Nähe der architektonisch so wirkungsvoll ausgebildeten Portale der alten Brücken notwendig geworden sind, fehlen in Fordon. Nur die Portale der Eisenbauten auf den Landpfeilern und die eisernen Endständer auf den Mittelpfeilern haben einige Verzierungen und Bekrönungen erhalten.

Auf dem Fordoner Ufer ist oberhalb und unterhalb der Brücke je ein Mastenkrahn errichtet, dessen mit Dampf und auch mit der Hand zu treibende Maschinerie das Niederlegen und Aufrichten der Masten aller die Brücke passierenden Schiffe besorgt. Zwischen beiden Mastenkrähen ist ausserdem eine Seilvorrichtung angebracht, mit deren Hülfe die Schiffe bei der Bergfahrt maschinell getreidelt werden können.

Das „Schloss“ am Alpenquai in Zürich.

Architekt: H. Ernst in Zürich.
(Mit einer Lichtdruck-Tafel.)

Als Ergänzung der auf Seite 154 unter Vereinsnachrichten veröffentlichten Referate über die beiden Vorträge, die am 8. November im Zürcher Ingenieur-Verein gehalten wurden, legen wir der heutigen Nummer eine Abbildung des besprochenen Baues bei und lassen auf Seite 151 den Hauptgrundriss desselben folgen, der für alle darüberliegenden Stockwerke massgebend ist.

Die Leser dieser Zeitschrift werden sich erinnern, dass Herr Architekt H. Ernst, im Dezember 1889 den Behörden Zürichs und dem hiesigen Ingenieur- und Architekten-Verein eine Reihe von Entwürfen vorlegte, die insofern Aufsehen erregten, als sie in die damals noch nicht abgeklärten Verhältnisse bezüglich der Ueberbauung des See-Quais grundlegende Ideen brachten.

Die bezüglichen Entwürfe, welche in Bd. XV Nr. 1—5 d. Z. besprochen und abgebildet wurden, befassten sich mit dem Bau einer Galerie am Uto-Quai, einer neuen Tonhalle und eines Häuserviertels am Alpen-Quai. Auch für ein neues Theater, das jedoch nicht an den Quai projiziert war, lag ein Entwurf vor. Bekanntlich ist das neue Theater nachträglich am Uto-Quai durch die HH. Arch. Fellner und Helmer erbaut worden (Bd. XVIII Nr. 14—26), die nun auch den Bau der neuen Tonhalle am Alpen-Quai ausführen.

Von den grossartig gedachten Ernst'schen Entwürfen ist nunmehr der eine zur Ausführung und Vollendung gelangt, nämlich die Ueberbauung des Areals westlich von

der neuen Tonhalle am Alpen-Quai. Der Bau ist unter dem notariell eingetragenen Namen „Schloss“ seiner Bestimmung bereits übergeben worden.

Wie von Herrn Arch. Ernst s. Z. betont worden, war der Grundgedanke bei der Konzeption des Schlosses der, als linkseitiger Rahmen der Tonhalle zu dienen; deshalb das starke Zurücktreten der Hauptmasse an der Alpenstrasse und die freie Behandlung der ganzen Architektur im Geiste der französischen Frührenaissance.

Andrerseits stellte sich Herr Ernst die Aufgabe, rechtzeitig dahin zu wirken, dass die Quais in würdiger Weise überbaut würden; weder durch langweilige Mietskasernen, was der Stadt ein steifes Gepräge verliehen, noch durch einzelne Villen, was zu einem allzuländlichen Aussehen geführt hätte; sondern durch Häuserviertel, welche zu der ganzen Umgebung, sowohl in Hinsicht auf die schöne Lage, als auf Farbe und Silhouette in angenehmem Kontrast stehen würden. Diesem Grundgedanken hat sich auch Herr Arch. Honegger angeschlossen durch die Ausführung des Gebäudeviertels „zum weissen Haus“, und damit ist in der Hauptsache die Ueberbauung der Quais, in einer für Zürich erfreulichen Weise, gesichert worden.

Für alles weitere bezüglich der Anlage und inneren Einrichtung des Baues verweisen wir auf die bereits erwähnten Referate, uns vorbehalten dieselben später durch umfassendere Mitteilungen noch zu ergänzen.

Litteratur.

Der Gebirgswasserbau (Flussregulierung und Hauptschlucht-Verbauung) im alpinen Etschbecken und seine Beziehungen zum Flussbau des oberitalienischen Schwemmlandes. Mit Unterstützung des Tiroler Landtages und Genehmigung der kais. königl. Regierung herausgegeben von Alfred Ritter Weber von Ebenhof, k. k. Ober-Baurat etc. etc. Mit 81 Textillustrationen und einem Atlas von 61 Tafeln. Wien, Spielhagen & Schurich.

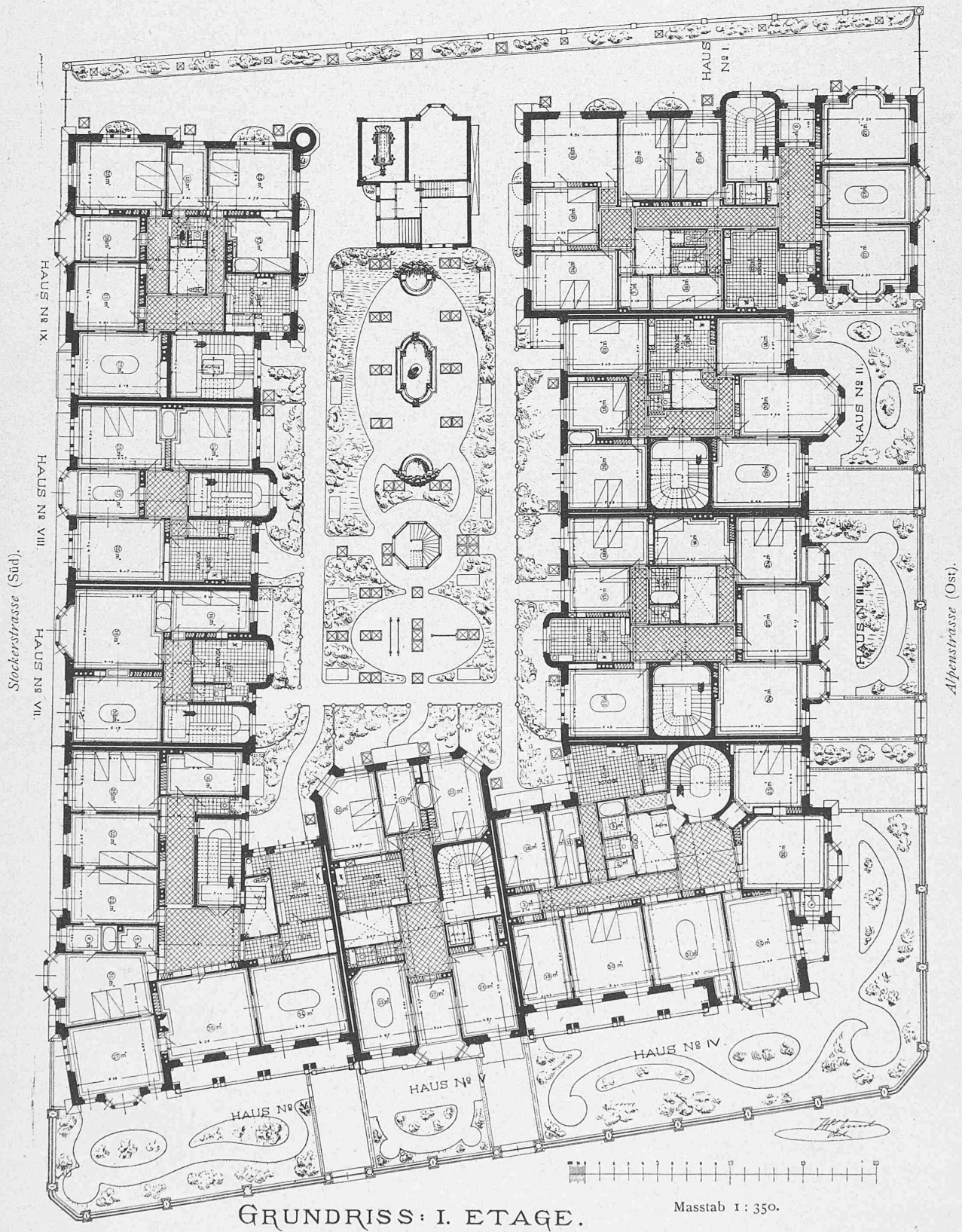
Die grosse Bedeutung ausführlicher und genauer Monographien grösserer Bauwerke, deren Erhaltung weitgehende Aufmerksamkeit und nicht unwesentliche Kosten verursacht, wird in allen Zweigen der technischen Praxis immer mehr anerkannt. Ueber die eisernen Brücken müssen — um ein Beispiel anzuführen — in vielen Staaten genaue Bücher geführt werden, welche nicht nur die wichtigeren Dimensionen und Berechnungsdaten, sondern auch möglichst ausführliche, geschichtliche Vormerkungen enthalten. Im Wasserbau hat man naturgemäss schon seit langem den historischen Erhebungen über Wasserstände, Ueberschwemmungen, Regulierungen etc. bezüglich der einzelnen Wasserläufe grosse Aufmerksamkeit zugewendet, weil die Kenntnis dieser Daten für eine rationelle Lösung der Aufgaben, die hier an den Techniker herantreten, unerlässlich ist. Aber dennoch ist die technische Litteratur arm an vollständigen Monographien einzelner Flüsse. Um so höher ist der Wert einer Publikation anzuschlagen, welche auf diesem Gebiete geradezu bahnbrechend wirken dürfte, wie Weber's grosses und grossartiges Werk über die Etsch.

Selbst ein tüchtiger Hydrotek und in hervorragendem Grade bei den Etschregulierungsarbeiten beteiligt, hat Weber den Zweck einer Flussmonographie vollständig richtig erkannt und war erfolgreich bemüht, ihm durch seine Arbeit gerecht zu werden. Das vornehm ausgestattete Werk bringt zunächst eine allgemeine Beschreibung des Etschgebietes und erläutert anknüpfend das Verhältnis des letzteren zur norditalienischen Tiefebene. Sodann tritt es in die ausführliche Schilderung der Topo- und Hydrographie, sowie der geologischen Verhältnisse des Etschthales ein, dessen zahlreiche Ueberflutungen näher beschrieben und besprochen werden; besonders sind es die letzten grossen und verheerenden Ueberschwemmungen der Jahre 1882 bis 1889, denen der Verfasser in Rücksicht auf die wichtigen Erfahrungen, welche sie für das Regulierungswerk boten, eingehendere Aufmerksamkeit schenkt. Interessant ist die Geschichte der Etschregulierung in Tirol, welche letztere erst im Jahre 1826 durch das Projekt Nowak's, das eine einheitliche Regulierung des gesamten Flusslaufes anstrebte, in ein ernsteres Stadium eintrat; freilich ging es auch jetzt nur langsam vorwärts; man zögerte fort und fort, immer von Bedenken technischer und finanzieller Natur zurückgehalten; dazu kamen die politischen Verhältnisse, welche hemmend in die Kulturarbeit eingriffen, bis endlich die furchtbaren

Das Schloss am Alpenquai in Zürich.

Architekt: H. Ernst in Zürich.

Nord.



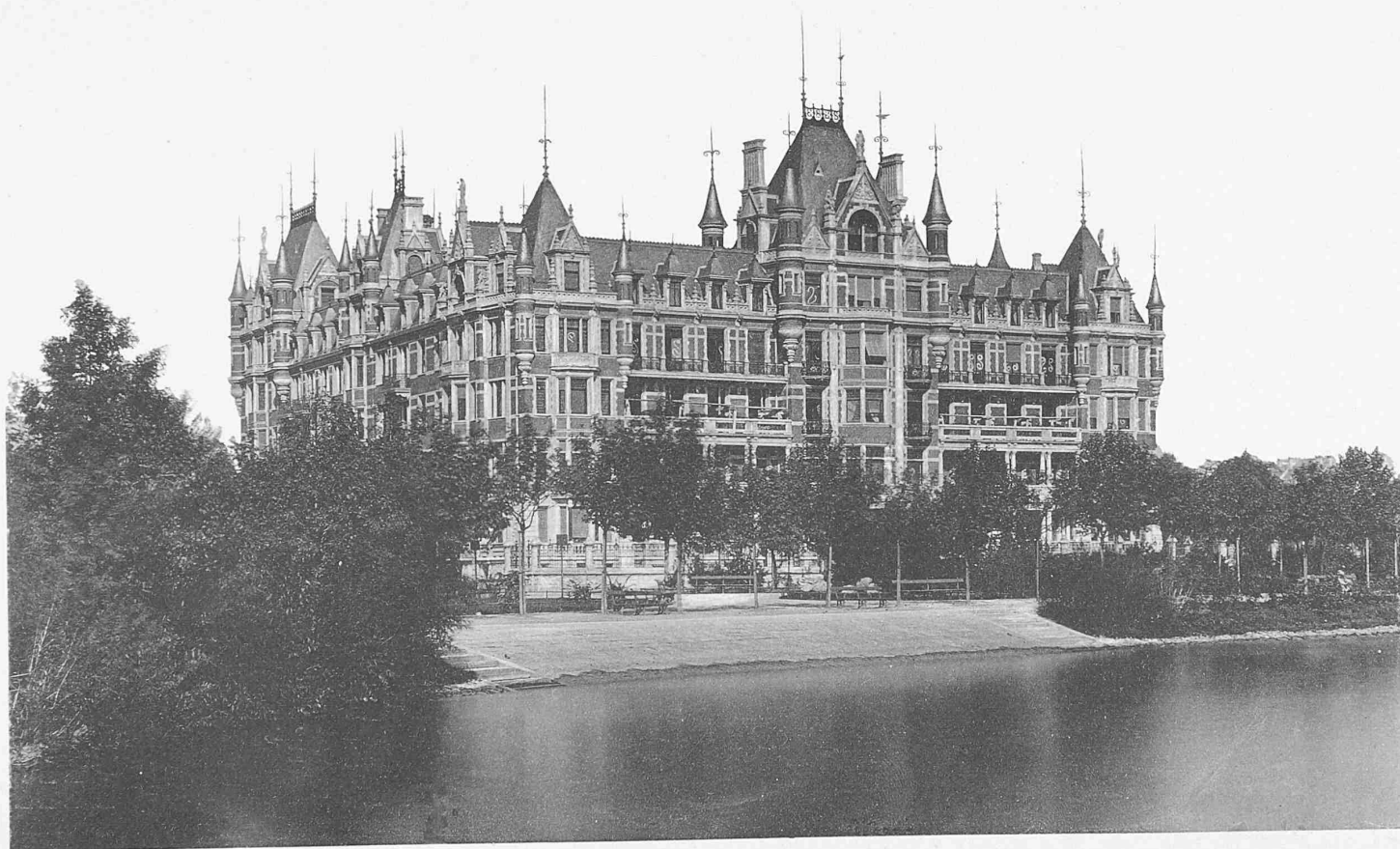
GRUNDRISS: I. ETAGE.

Masstab 1: 350.

Alpenquai (Süd).

Thomaseisen bezogen sich 680 auf Konstruktions- und 20 auf Nieteisen und es ist überraschend zu sehen, wie sehr die Grenzwerte auch dieser grösseren Probenzahl den früher erwähnten gleich geblieben sind. Beim Thomas-Konstruktions-eisen blieben Streckgrenze und Arbeitszahl genau

gleich, die untere Grenze der Zugfestigkeit ermässigte sich von 39,2 auf 39,1 und die der Dehnung erhöht sich von 20,0 auf 21,0%, beim Martin-Konstruktions-eisen ist einzig die obere Grenze der Arbeitszahl von 1546 auf 1646 gestiegen, sonst blieb sich alles gleich. Dies veranschaulicht



Das „Schloss“ am Alpenquai in Zürich.

Architekt: *H. Ernst* in Zürich.